Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 6 (1951)
Heft: 11

Artikel: Die Insel am Rande Europas : Island heute - Wandlungen und Tradition
Autor: Scheiner, Hellmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654435

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE INSEL am Rande Europas

Island heute — Wandlungen und Tradition

Von Hellmut Scheiner

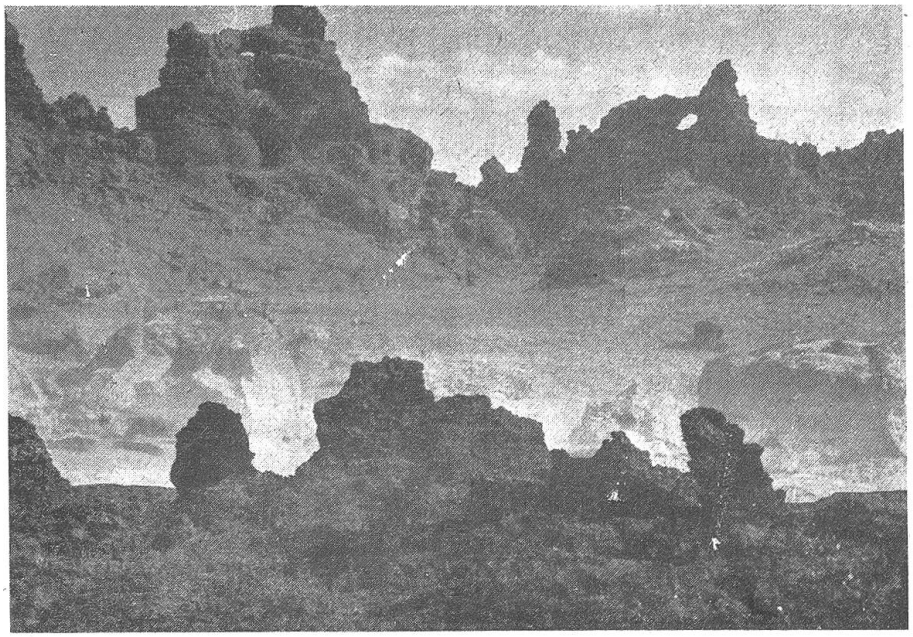
DK 914.911

Wenn sich das von Europa kommende Schiff der isländischen Küste nähert, so ist es die schimmernde Eisfläche des Vatna-Jökull, die als erstes Landzeichen den Blick auf sich zieht. Gletscher waren es auch, die die Wikinger zuerst zu Gesicht bekamen, als sie um das Jahr 870 die Insel im Norden entdeckten, und so nannten sie das Land Island, Eisland. Dieser Name vermittelt vielfach auch die falsche Vorstellung, die zahlreiche Menschen von dieser Insel im Nordatlantik haben. Wenn man hört, daß die Durchschnittstemperatur des kältesten Monats, Jänner, in der isländischen Hauptstadt Reykjavik nur +1° C beträgt, versteht man den Ausspruch der Isländer: „Das Kälteste an unserem Land ist sein Name." Der warme Irmingerstrom, ein Zweig des Golfstroms, mildert die Temperaturen. Die Sommer sind daher kühl: Reykjavik hat eine mittlere Julitemperatur von 11° C.

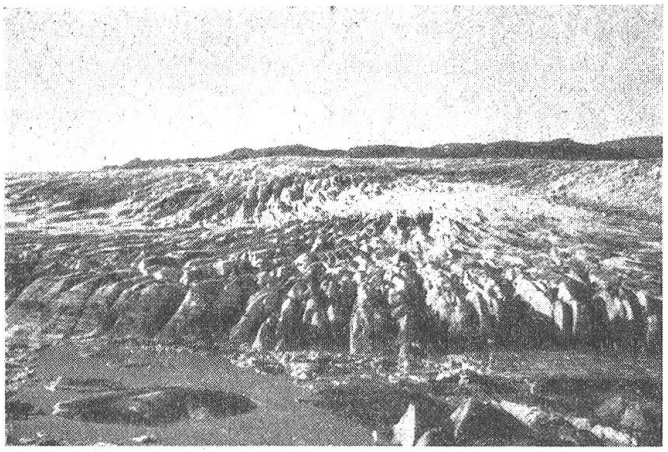
Daß dennoch derart gewaltige Gletscher das Land bedecken, hat seine Ursache in der Höhenlage des Landes und in den großen Niederschlagsmengen. Der Bereich des Vatna-Jökull, der im vergangenen Jahr das Forschungsgebiet einer österreichischen Expedition war, verzeichnet eine vier- bis fünfmal so große Niederschlagsmenge als Wien. Der vom Süden kommende Seewind wird an der steilen Südostküste zum Aufsteigen und zur Abgabe seiner Wassermassen gezwungen. Dagegen sind die Niederschläge im nördlichen Teil Islands wesentlich geringer.

Als sich gegen Ende der letzten Eiszeit das Eis, unter dem Island fast vollständig begraben lag, mehr und mehr zurückzog, führten Erosion und Windwirkung vereint mit dem unablässigen Anprall der Wogen das Werk der Abtragung fort. Die Arbeit der Wellen wurde durch den geologischen Aufbau des Landes erleichtert, denn Island besteht durchweg aus übereinanderliegenden Basaltdecken, deren jede einem großen Lavaerguß entspricht. In Westisland wurden bis zu 80 solcher übereinanderliegender Decken gezählt, die eine Mächtigkeit von wenigen Zentimetern bis zu 80 m besitzen. Jede Lage ist nur sehr lose mit den angrenzenden verbunden, so daß die Kräfte der Zerstörung leichte Arbeit haben. Ganz gewaltige Schuttkegel umrahmen daher die Berge, die meist Plateauform besitzen und oft bis zum Plateaurand in ihren Schuttmantel eingehüllt sind. Die dunkle Farbe des Basaltgesteins und das Fehlen jeder höheren Vegetation tragen zur Wildheit und zum düsteren Eindruck dieser Landschaft bei.

Die vulkanischen Kräfte, denen Island seine Entstehung verdankt, sind noch keineswegs erloschen. Etwa der achte Teil der Insel ist mit erstarrten nacheiszeitlichen Laven bedeckt und nicht weniger als 150 Vulkane sind seit der Eiszeit tätig gewesen. Der bekannteste, die Hekla, hatte im Jahre 1947 einen gewaltigen Ausbruch, und die Grimsvötn,



Etwa der achte Teil Islands ist mit nacheiszeitlicher Lava bedeckt



Im Randgebiet löst sich die Eiswüste des 8500 km² großen Vatna-Jökull in ein unüberblickbares Gewirr von Gletscherspalten auf, vor dem sich kleine Seen bilden

ein mitten im Vatna-Jökull mündender Schlot, bringt bei gelegentlichen Eruptionen unermeßliche Eismassen zum Schmelzen. Auch von den vielen heißen Quellen, die Island besitzt, gibt es welche, die noch in der Eisregion des Vatna-Jökull an die Oberfläche treten (Thorsvallavatn).

Wer heutzutage Island durchwandert, kann sich kaum vorstellen, daß ein großer Teil dieser nahezu unbelebten, kahlen Landschaft noch zur Sagazeit, also in den ersten Jahrhunderten nach der Entdeckung, von ausgedehnten Wäldern bedeckt war. Und doch ist es so: die Sagas berichten davon, und auf vielen Hügeln wurde Holzkohle entdeckt, wo heute nicht einmal der ärmlichste Strauch zu sehen ist. Die Ursache hierfür liegt weniger in einer Klimaverschlechterung als in dem Raubbau, den die Wikinger an den Wäldern getrieben haben. Die wenigen Birkenwäldchen, die es zur Zeit gibt, sind streng geschützt, und vor wenigen Monaten veröffentlichte die Regierung den Plan zu einer großzügigen Wiederaufforstung.

Island ist heute, nach jahrhundertelanger Abhängigkeit von Norwegen und später von Dänemark, ein souveräner Staat. Am 17. Juni 1944, also zu einer Zeit, da Dänemark von Deutschland besetzt war, wurde in Island die Republik ausgerufen. Der dänische König übermittelte seinen ehemaligen Untertanen eine Glückwunschbotschaft mit den besten Wünschen für die Zukunft des jungen Staates, obwohl die Proklamation der isländischen Eigenstaatlichkeit gegen den Willen Dänemarks erfolgte.

Während des zweiten Weltkrieges war Island vorerst von englischen und dann (1941 bis 1947) von amerikanischen Truppen besetzt. Die Zahl dieser Soldaten betrug etwa 70.000. Das bedeutet, daß die Zahl der in Island wohnenden Menschen binnen wenigen Monaten ungefähr um die Hälfte zunahm, denn das isländische Volk zählt heute nicht mehr als rund 150.000 Menschen. Durch die amerikanische Besatzung verzeichnete nun die isländische Wirtschaft einen bis dahin nie erlebten Aufschwung. Die gut zahlenden Gäste brauchten isländische Arbeit; riesige Barackenlager entstanden, Kinos wurden gebaut, der Handel blühte, Löhne und Preise stiegen.

Als die Amerikaner abzogen, mußte die aufgeblühte isländische Wirtschaft einen argen Rückschlag erleiden. Doch den Isländern kam das zurückgelassene Heeresmaterial zustatten, und seit damals besitzt ein sehr großer Teil der isländischen Bauern einen eigenen Jeep oder einen Lastwagen.

Auch die modernen Häuser, besonders das Innere, lassen einen gewissen Wohlstand erkennen. Da in Island kein geeignetes natürliches Baumaterial vorhanden ist — Holz fehlt, und die weiche, poröse Lava kann als Baustein nicht verwendet werden —, baut man die neuen Häuser alle aus Beton. Bis 1914 wurde in den größeren Siedlungen importiertes Holz und Wellblech verwendet. Für die Bauern aber war Bauholz in größeren Mengen oft unerreichbar und zu teuer, und so entwickelte sich ein eigenartiger Baustil. Jeder Raum des Bauernhauses wurde als individuelle Einheit betrachtet und mit einem eigenen Dach ge-

Während auf freiem Feld bloß dürftigste Schafweide anzutreffen ist, reifen in den durch die heißen Quellen geheizten Glashäusern Weintrauben, Tomaten, Feigen und Orangen

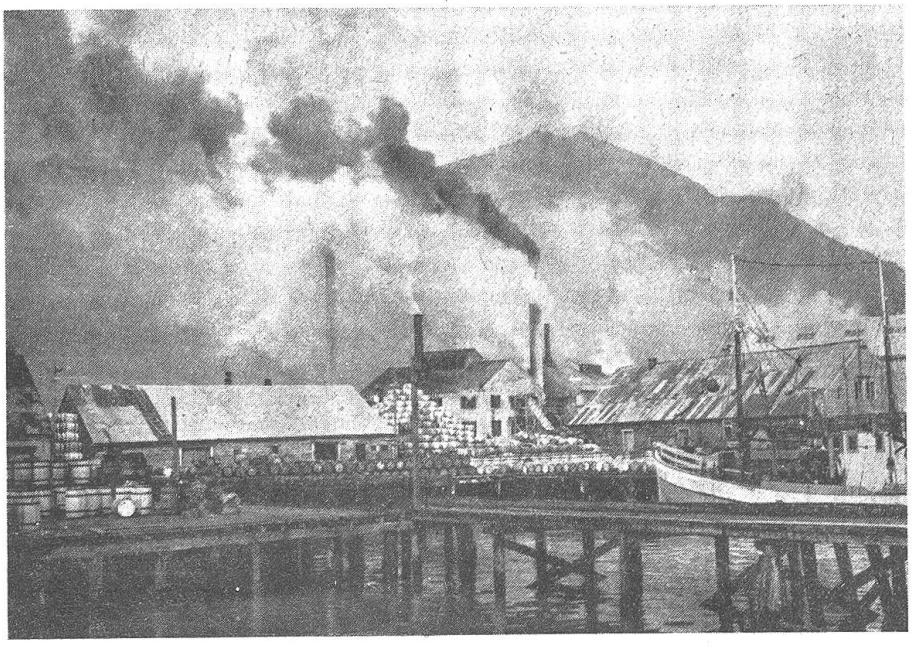
deckt. Meist lagen fünf bis acht solche Räume nebeneinander, so daß man glauben konnte, lauter einzelne kleine Häuser vor sich zu haben. Die Giebel waren aus Holz und die Dächer mit Torf- und Grasziegeln bedeckt, die dem Wind starken Widerstand entgegensetzten. Von der Seite betrachtet, meint man, einen kleinen Grashügel vor sich zu haben. Diese Häuser hatten aber immer nur für eine Generation Bestand, so daß jede Generation ihr eigenes Haus bauen mußte. Weil das Holz so rar war, sah man sich gezwungen, es immer wieder zu verwenden, wobei das angefaulte oder schadhafte Ende der Stämme abgesägt wurde. Daher war jedes neue Haus kleiner als das vorherige. Heutzutage werden aber auch die Bauernhäuser aus Beton aufgeführt.

In keinem Bauernhaus fehlt ein stattlicher Bücherkasten, in dem heute, so wie all die Jahrhunderte hindurch, die Isländischen Sagas den ersten Platz einnehmen. In der oft ganz modern und mit erstklassigen Möbeln eingerichteten „guten Stube" steht meist ein Harmonium, auf dem mit Vorliebe deutsche Lieder gespielt werden. — Die modernen Bauernhäuser besitzen Zentralheizung und Badezimmer, und viele der einzeln liegenden Höfe haben ihr eigenes, durch Wasserkraft betriebenes Elektrizitätswerk. In Reykjavik wird jedes Haus kostenlos mit fließendem Heißwasser versorgt, das in Röhren von den südlich der Stadt gelegenen heißen Quellen zugeleitet wird.

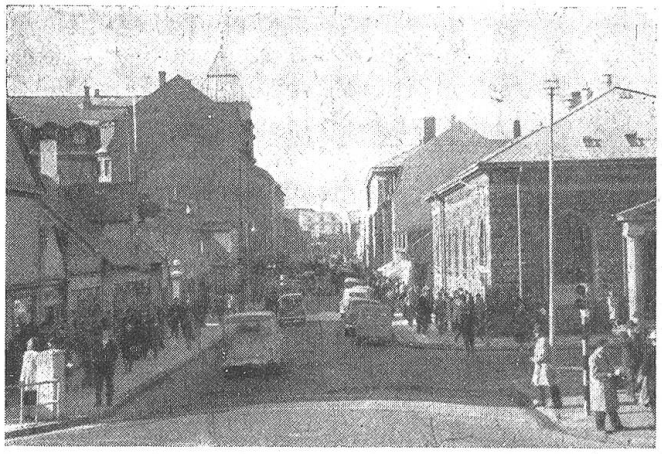
Die isländische Sprache, die viel Ähnlichkeit mit dem Deutschen zeigt, hat sich seit der Landnahmezeit durch die Isolierung und stete Lebendigkeit der alten Sagas kaum verändert. Was dem Fremden vor allem auffällt, ist — ein Überrest alter Zeiten — das Fehlen von Familiennamen. Hinter dem einzigen Namen wird des Vaters Name gesetzt und -son angehängt, z. B. Olafur Leifsson. Dessen Sohn heißt dann z. B. Baldur Olafsson. Ist das Kind ein Mädchen, so wird -dottir (= Tochter) angehängt, also: Walgerda Olafsdottir. Dieser Name wird auch nach der Heirat nicht geändert, was isländische Ehepaare auf Auslandsreisen schon oft in Verlegenheit gebracht hat.

Die Allgemeinbildung der Isländer, die in Reykjavik eine eigene Universität besitzen, steht auf außerordentlich hoher Stufe. Noch bevor die Kinder in die Schule gehen, müssen sie schon lesen und schreiben können, was ihnen an den langen Winterabenden im Elternhaus beigebracht wird. Immer wieder trifft man auf Bauern, die eine eigene kleine Gesteins- und Mineraliensammlung ihr eigen nennen, und in keinem Land Europas kann das Interesse an der Natur des eigenen Landes größer und die Liebe zur Heimat glühender sein als in Island.

Heute leben 31% der Bevölkerung von der Landwirtschaft, 15% arbeiten in der Fischindustrie und 21% in anderen Industrien; 9% sind im Verkehr und 7% im Handel tätig. Der bedeutendste Erwerbszweig ist daher die Landwirtschaft. Die Höfe sind im allgemeinen Einzelgehöfte. Sie stehen inmitten der „Thun", der großen Wiese, die das Hauptprodukt der Ernte, das Heu, liefert. Ein Kartoffelacker und ein kleiner Gemüsegarten gehören zu jedem Besitz, während Gerste, Roggen und Weizen nur auf einigen wenigen Höfen im Osten gebaut wird, da das Klima für Getreideanbau im allgemeinen ungeeignet ist. In den ebenen Niederungen weiden Rinderherden und in den gebirgigen Landstrichen herrscht die Schafzucht vor. Jeder Bauer besitzt etwa 150 bis 250 Schafe, die im Mai, sobald der Schnee weggeschmolzen ist, die winterlichen Ställe



Die einzige bedeutende Industrie Islands ist die Fischverwertung. In vielen Küstensiedlungen gibt es Fisch-Trocken- und Gefrieranstalten



Das Leben in der isländischen Hauptstadt Reykjavik läßt den starken amerikanischen Einfluß erkennen, der auf die amerikanische Besatzung während des Krieges zurückzuführen ist

verlassen und ein vollkommen freies und unbeaufsichtigtes Leben in den Bergen führen. Erst im Oktober werden die über ein weites Gebiet verstreuten Tiere nach mehrtägigem Suchen und Treiben wieder in den Ställen versammelt, wo dann die alljährliche Schur vorgenommen wird.

Die Zahl der wunderbaren isländischen Ponys ist leider immer mehr im Rückgang begriffen. Besaß jeder Bauer noch um die Jahrhundertwende eine Herde von etwa zehn bis zwanzig Stück dieser unentbehrlichen Helfer, so hat er gegenwärtig nur mehr zwei oder drei — denn heute zieht der Jeep den Pflug über den Kartoffelacker, das Heu wird meist mit dem Lastkraftwagen eingefahren und der Isländer fährt natürlich nur mehr mit dem Auto über Land.

Oder er fliegt. In Island gibt es zwei Fluggesellschaften, die sich gegenseitig Konkurrenz machen. Zwischen Reykjavik und der zweitgrößten Stadt, Akureyri, besteht dreimal täglich Flugverbindung durch große Douglasmaschinen und kleinere Wasserflugzeuge, und obwohl Akureyri nur 7000 Einwohner zählt, sind die Flugzeuge meist voll besetzt.

Viele der heißen Quellen des Landes werden heute zur Heizung von Gewächshäusern verwendet. Das Wasser wird in Röhren längs der Innenwände geleitet und ermöglicht so die Zucht der herrlichsten Weintrauben, Tomaten, Gurken, ja sogar von Orangen und Feigen.

Die isländischen Fischbänke zählen zu den ergiebigsten der Welt, und die Isländer sind nur eine der vielen Nationen, die in den isländischen Gewässern fischen. Ihr jährlicher Fang beläuft sich auf rund 400.000 t, wovon etwa die Hälfte auf Heringe entfällt. Kleine, mit Schleppnetzen ausgerüstete Dampfer machen Jagd auf den Kabeljau, doch ist der Gebrauch dieser Netze nur außerhalb der Drei-Meilen-Zone gestattet, da durch sie ein Großteil des Lebens im Meere vernichtet wird.

Fische und Fischprodukte sind auch die isländischen Hauptexportartikel, denn die Erzeugnisse der Landwirtschaft werden im Lande selbst verbraucht. Die Ausfuhr richtete sich während des Krieges nach Großbritannien, während heute verschiedene Staaten, darunter auch Österreich, beliefert werden. Dabei handelt es sich vorwiegend um den Export von Gefrierfisch, da im Lande im vergangenen Jahrzehnt zahlreiche Gefrieranstalten gebaut wurden.

Island gehört zu jenen Staaten, die den größten Außenhandel pro Kopf der Bevölkerung aufweisen. Während in den Kriegsjahren die Summe von 500 bis 600 Dollar pro Kopf erreicht werden konnten, ist in den letzten drei Jahren der Handel erheblich zurückgegangen, doch scheint die Krise jetzt überwunden zu sein und von einem abermaligen, wenn auch langsameren Aufstieg abgelöst zu werden.

Bei den alten isländischen Bauernhöfen trug jeder Raum für sich ein Dach, das mit Grasziegeln belegt wurde und so den isländischen Stürmen standhalten konnte